

DER GÜNSTIGE SAMMELBAND



CLASSICS

TRAUMMÄNNER

Die Braut des griechischen Millionärs

Sinnliche Eroberung in Paris

Vergiss ihn, Jenny!

3 Romane

Kate Walker, Helen Brooks, Lucy Gordon
JULIA EXKLUSIV BAND 247

IMPRESSUM

JULIA EXKLUSIV erscheint in der Harlequin Enterprises GmbH

CORA
Verlag

Redaktion und Verlag:
Postfach 301161, 20304 Hamburg
Telefon: +49(0) 40/6 36 64 20-0
Fax: +49(0) 711/72 52-399
E-Mail: kundenservice@cora.de

Geschäftsführung: Thomas Beckmann
Redaktionsleitung: Claudia Wuttke (v. i. S. d. P.)
Produktion: Christel Borges
Grafik: Deborah Kuschel (Art Director), Birgit Tonn,
Marina Grothues (Foto)

© Deutsche Erstausgabe in der Reihe JULIA EXKLUSIV
Band 247 - 2014 by Harlequin Enterprises GmbH, Hamburg

© 2005 by Kate Walker
Originaltitel: „The Antonakos Marriage“
erschienen bei: Mills & Boon Ltd., London
Published by arrangement with HARLEQUIN ENTERPRISES II B.V./S.à.r.l.
Übersetzung: Übersetzung: Gudrun Bothe
Deutsche Erstausgabe 2006 by CORA Verlag GmbH & Co. KG, Hamburg,
in der Reihe JULIA, Band 1724

© 2002 by Helen Brooks
Originaltitel: „The Parisian Playboy“
erschienen bei: Mills & Boon Ltd., London
Published by arrangement with HARLEQUIN ENTERPRISES II B.V./S.à.r.l.
Übersetzung: Susanne Oppermann
Deutsche Erstausgabe 2005 by CORA Verlag GmbH & Co. KG, Hamburg,
in der Reihe ROMANA, Band 1568

© 1999 by Lucy Gordon
Originaltitel: „Tycoon for Hire“
erschienen bei: Mills & Boon Ltd., London
Published by arrangement with HARLEQUIN ENTERPRISES II B.V./S.à.r.l.
Übersetzung: Charlotte Braun
Deutsche Erstausgabe 2001 by CORA Verlag GmbH & Co. KG, Hamburg,
in der Reihe JULIA EXTRA, Band 187

Abbildungen: Harlequin Books S.A., alle Rechte vorbehalten

Veröffentlicht im ePub Format in 06/2014 – die elektronische Ausgabe stimmt mit der Printversion überein.

E-Book-Produktion: GGP Media GmbH, Pößneck

ISBN 9783733703530

Alle Rechte, einschließlich das des vollständigen oder auszugsweisen Nachdrucks in jeglicher Form, sind vorbehalten.

CORA-Romane dürfen nicht verliehen oder zum gewerbsmäßigen Umtausch verwendet werden. Sämtliche Personen dieser Ausgabe sind frei erfunden. Ähnlichkeiten mit lebenden oder verstorbenen Personen sind rein zufällig.

Weitere Roman-Reihen im CORA Verlag:
BACCARA, BIANCA, ROMANA, HISTORICAL, MYSTERY, TIFFANY

Alles über Roman-Neuheiten, Spar-Aktionen, Lesetipps und Gutscheine erhalten Sie in unserem CORA-Shop www.cora.de

Werden Sie Fan vom CORA Verlag auf Facebook.

KATE WALKER

Die Braut des griechischen Millionärs

Der Preis ist hoch! Um ihre Eltern vor dem Ruin zu bewahren, stimmt die schöne Skye einer Ehe mit dem alten Cyril Antonakos zu. Nur ein einziges Mal noch will sie sich frei fühlen und verbringt einen Abend in einer Bar – er mündet in einer rauschhaften Nacht mit einem faszinierenden Fremden. Doch der Millionär Theo entpuppt sich als Cyrils Sohn ...

HELEN BROOKS

Sinnliche Eroberung in Paris

Jacques Querruel hat nicht nur Erfolg im Geschäftsleben, sondern auch beim weiblichen Geschlecht. Bis er in Paris merkt, dass ihm das nicht mehr genügt. Schuld daran ist seine schüchterne Assistentin Holly, die ihn auf der Geschäftsreise begleitet. Wie soll er ihr nur begreiflich machen, dass er für sie mehr empfindet als für alle Frauen vor ihr?

LUCY GORDON

Vergiss ihn, Jenny!

Ein heftiger Streit mit ihrem Freund David, und schon steht Jenny ohne Begleiter für ein wichtiges Bankett da. Im letzten Moment springt der bekannte Unternehmer Steven Leary ein: ein faszinierender Mann, mit dem Jenny fortan Ball für Ball besucht. Doch als sie als neues Traumpaar in der Klatschpresse erscheinen, treibt David einen Keil zwischen die beiden ...



Kate Walker

**DIE BRAUT DES GRIECHISCHEN
MILLIONÄRS**

1. KAPITEL

Die Nachricht, dass er eine neue Stiefmutter bekommen würde, beeindruckte Theo Antonakos nicht im Geringsten. Der zweifelhafte Ruf, den sein Vater sich in Bezug auf Frauengeschichten erworben hatte, beeinflusste sein Leben, seit er denken konnte. Wie viele Geliebte des alten Mannes nach dem Tod seiner Frau versucht hatten, Mutterstelle an ihm zu vertreten, konnte Theo nicht sagen. Keine war geblieben, obwohl Cyril drei von ihnen sogar geheiratet hatte.

Und nun sah es so aus, als stehe die fünfte Mrs Antonakos ins Haus. Theo machte sich keinerlei Illusionen darüber, dass sie wohl kaum länger als ihre Vorgängerinnen bleiben würde. Ihn störte nur die Tatsache, dass sie bereits vor ihrem Auftauchen indirekt für die gereizte Stimmung verantwortlich war, in der er sich heute Abend befand.

Er griff nach seinem Weinglas, stürzte den dunkelroten Bordeaux hinunter. Das klirrende Geräusch, mit dem er das Glas auf den Tisch zurückstellte, verriet seinen inneren Aufruhr. Normalerweise genoss er die pulsierende Vitalität Londons: die überfüllten Straßen, das Summen des Verkehrs, die Großstadtlichter, die Menschen aller Nationalitäten, die geschäftig ihren Aufgaben und Neigungen nachgingen.

Das alles erinnerte ihn an Athen und das betriebsame Stadtleben, das er dort führte. Er liebte es, im Spannungsfeld einer Geschäftswelt zu leben, die ihn jeden Tag aufs Neue herausforderte.

Doch wenn es ein so dunkler, feuchter und kalter Oktoberabend wie heute war, wünschte er sich, überall zu sein, nur nicht hier. Dann vermisste er die gleißende Sonne Griechenlands, die ihm den Rücken wärmte, das Rauschen

der Wellen, wenn sie träge gegen die felsige Küste der Insel rollten, die seiner Familie gehörte. Ihm fehlten die weichen Klänge seiner Heimatsprache, seine Familie ...

Kurz gesagt, er hatte Heimweh.

Bewusst geworden war ihm das heute Morgen, als der Brief ankam. Ein kurzer Blick auf die bunte Briefmarke hatte gereicht, seinen Kopf schwirren und sein Herz schneller schlagen zu lassen. Er brauchte nicht einmal den Absender zu lesen, um zu wissen, von wem das Schreiben kam.

Sein Vater hatte tatsächlich sein langes Schweigen gebrochen und wieder Kontakt zu ihm aufgenommen.

„Na, komm schon, Rotschopf! Setz dich auf einen Drink zu uns!“ Der etwas schnodderig hervorgebrachten Aufforderung folgte Gelächter, und als Theo zur anderen Seite der Bar schaute, sah er eine Gruppe Jugendlicher an einem Tisch sitzen, auf dessen polierter Platte viele Bierflaschen standen.

Doch das fesselte seine Aufmerksamkeit nicht, sondern die Frau, der die Ansprache gegolten hatte. Ihr Gesicht konnte er nicht sehen, weil sie mit dem Rücken zu ihm stand. Aber selbst von hinten wirkte sie einfach umwerfend. Ihre perfekte Figur mit den atemberaubenden Kurven strahlte eine unterschwellige Sinnlichkeit aus, die heißes Begehren in Theo aufflammen ließ. Ganz unverhofft, geradezu blitzartig und überwältigend.

Ihr rotgolden schimmerndes Haar fiel ihr weit über die Schultern. Das gedämpfte Licht zauberte kupferfarbene Reflexe auf die üppige Pracht. Sie war groß und schlank, hatte schmale Schultern, eine unglaublich schlanke Taille, sanft gerundete Hüften und einen wohlgeformten Po, der sich unter dem engen Rock ihres schwarzen Kleides aufregend abzeichnete.

Kleid? Theo hätte fast aufgelacht. Das, was die Kleine da trug, war kaum mehr als ein breiter Gürtel, der den größten

Teil ihrer langen Beine in schwarzen Nylons zur Schau stellte. Und wie sie es fertigbrachte, sich auf diesen absurden High Heels zu halten, war Theo ein Rätsel.

„Ich bestell dir, was du willst, Schätzchen ...“

Irgendetwas hatte die Fremde an sich, das Theo faszinierte.

Na, was wohl? machte er sich über sich selbst lustig. Er war schon viel zu lange ohne Frau. Seit Eva vor drei Monaten aus seinem Leben verschwunden war, hatte es für ihn keine weibliche Gesellschaft mehr gegeben.

An Angeboten oder Gelegenheiten hatte es ihm nie gefehlt. Ohne falsche Bescheidenheit konnte Theo von sich sagen, dass seine markante, dunkle Erscheinung schon immer einen ziemlichen Eindruck auf die Damenwelt gemacht hatte. Und sein immenser Reichtum, den er sowohl seinem familiären Hintergrund wie seinem Geschäftssinn verdankte, garantierte ihm, dass er keine Nacht allein verbringen musste, wenn er es nicht wollte.

Doch in letzter Zeit befriedigte ihn diese Gewissheit nicht mehr. Er fühlte sich zunehmend nervös und gereizt ... suchte etwas anderes. Allerdings nicht bei Eva. Das war auch der Grund ihres Streites und ihrer Trennung gewesen. Eva träumte von goldenen Ringen und hörte schon die Hochzeitsglocken läuten. Als Theo ihre Illusion zerstörte, verließ sie ihn. Eva war kein Mädchen, das Zeit verschwendete, wenn es nichts mehr zu holen gab. Und wenn Theo ehrlich war, hatte er sie in der Zwischenzeit kein bisschen vermisst.

„Nein, vielen Dank.“

Was für eine Stimme! Dunkel und sinnlich und überraschend heiser für eine Frau. Theo schloss die Augen und stellte sie sich in der Intimität seines Schlafzimmers mit dem riesigen Doppelbett vor ...

In der nächsten Sekunde machte er die Augen jedoch unvermittelt auf, weil sich die Stimme der Fremden schlagartig verändert hatte. Mit einem Mal war jeder erotische Gedanke verschwunden.

„Ich sagte *Nein! Nein danke!*“

Theo war auf den Füßen, ehe er sich überhaupt Rechenschaft über sein Tun abgeben konnte. Diese Frau war in Not, und er musste ihr helfen. Mit wenigen Schritten durchmaß er den dämmrigen Raum. Keiner der anderen Anwesenden hatte ihm bisher Beachtung geschenkt oder auch nur seine Anwesenheit registriert.

Skye Marston wusste, dass sie in Schwierigkeiten war. Sie hatte es bereits in der Sekunde geahnt, als sie sich dummerweise auf ein Gespräch mit diesen Typen einließ. Sie hätte deren Gruß mit einem freundlichen Nicken erwidern und einfach weitergehen müssen.

Aber Skye sehnte sich an diesem Abend so sehr nach Gesellschaft, dass sie gar nicht weiter nachgedacht hatte. Eigentlich war sie zufällig in der Bar gelandet. Von draußen, wo es regnete und ein schneidender Wind um die Häuserecken pfiff, hatte der Raum durchs Fenster so anheimelnd und gemütlich ausgesehen.

War es wirklich erst einen Monat her, dass ihr Vater zusammengebrochen war und ihr gestanden hatte, dass sie sich in einer fast aussichtslosen finanziellen Lage befanden? Fatalerweise hatte er versucht, das Ruder herumzureißen, indem er sich von seinem Boss Geld *geliehen* hatte. Von dem griechischen Millionär Cyril Antonakos, dem Eigner der Hotelkette, die Andrew Marston managte.

Und jetzt war die ganze Sache aufgefliegen, und Andrew drohte eine empfindliche Haftstrafe für die begangene Unterschlagung.

„Ich kann nicht ins Gefängnis gehen, Skye!“, hatte er weinend gesagt. „Nicht jetzt, wo deine Mutter so krank ist! Es würde sie umbringen. Ohne mich kommt sie niemals zurecht. Du musst mir helfen!“

„Ich will alles tun, um dich zu unterstützen, Dad“, versicherte sie ihm spontan.

Die Herzerkrankung ihrer Mutter war bereits seit vielen Jahren besorgniserregend, doch in der letzten Zeit hatte sich ihr Zustand dramatisch verschlechtert. Und jetzt sah es so aus, als könnte sie nur noch durch eine Herztransplantation gerettet werden, wenn die letztmögliche, anstehende Operation auch keinen Erfolg brachte.

„Alles, Dad“, wiederholte Skye bewegt. „Obwohl ich keine Ahnung habe, wie ich dir helfen kann.“

Doch ihr Vater wusste es. Cyril Antonakos hatte ihm bereits einen Vorschlag zur Lösung des Problems unterbreitet. Und Skye lauschte den Erklärungen ihres Vaters mit wachsendem Entsetzen.

Cyril wollte einen Erben. Und dafür brauchte er eine Frau. Da seine letzte Ehe mit einem erbitterten Scheidungskrieg zu Ende gegangen war, setzte er jetzt seine Hoffnungen auf Skye als potenzielle Mutter seiner Kinder. Wenn sie Cyril Antonakos heiratete und ihm einen Erben schenkte, würde er Andrew Marston die Schulden erlassen.

Skye schauderte unwillkürlich. Um ihren Dad vor dem Gefängnis zu retten, sollte sie einen Mann heiraten, der noch älter als ihr Vater war. Und morgen musste sie ihm ihre Antwort geben ...

Deshalb war sie hier – um ihren letzten Abend in Freiheit inmitten der Lichter und fröhlichen Menschen in London auszukosten. Und Skye hatte sehnlichst gehofft, auf ihre Kosten zu kommen. Deshalb hatte sie die schweren Glastüren zur Bar aufgestoßen, sich durch die anderen

Gäste einen Weg gebahnt und in dem schummrigen Raum suchend umgesehen.

Niemand schien hier allein zu sein. Und selbst wenn, dann könnte er sich nicht so verlassen fühlen wie ich mich in diesem Moment, dachte Skye entmutigt und wollte sich wieder zur Tür wenden, als sie plötzlich doch noch jemanden entdeckte, der im Hintergrund der Bar allein an einem Tisch saß.

Sollte sie ... *konnte* sie es wagen, einfach zu dem Mann zu gehen und ihn anzusprechen? Immerhin war das von Anfang an ihr Plan gewesen. Jemanden zu finden, der sie von ihren trüben Gedanken ablenken würde und dem sie vielleicht sogar ihr Herz ausschütten konnte. Und den sie danach nie wiedersehen würde.

Aber der Fremde sah nicht so aus, als wäre er dafür der richtige Kandidat. Er ist einfach zu groß, zu dunkel, zu attraktiv ... zu gefährlich, entschied Skye. Er saß zwar anscheinend entspannt auf dem niedrigen Bistrostuhl, die langen Beine lässig unter dem kleinen runden Tisch ausgestreckt, strahlte aber etwas Kraftvolles aus. Unwillkürlich legte sich Skye eine Hand aufs Herz, das ihr plötzlich bis zum Hals schlug.

Den dunklen Kopf hielt er gesenkt und blickte starr in ein halb volles Glas Rotwein. Während Skye immer noch unsicher auf einer Stelle stand und sich auf die Lippe biss, wurde sie von der Seite angesprochen.

„Hallo, Schätzchen. Suchst du jemanden?“

Wäre sie nicht so fasziniert und abgelenkt von dem schwarzhaarigen Fremden gewesen, hätte Skye sicher nur mit einem knappen Kopfnicken reagiert und irgendetwas gemurmelt wie: Habe ihn gerade entdeckt, danke.

Stattdessen sah sie die jugendlichen Draufgänger nur irritiert an, was die beiden falsch interpretierten und sich augenblicklich gute Chancen bei ihr ausrechneten. Mit ihren

zweiundzwanzig Jahren und dem aufregenden Outfit war Skye durchaus das passende Freiwild, nach dem diese Schürzenjäger Ausschau hielten.

Nur das war es ganz und gar nicht, wonach ihr der Sinn stand. So versuchte Skye etwas verspätet, die Einladung auf einen Drink freundlich, aber bestimmt abzulehnen. Doch als sie weitergehen wollte, griff einer der jungen Männer nach ihrem Arm und hielt sie fest.

„Was ist?“, fragte er mit einem aggressiven Unterton. „Sind wir dir etwa nicht fein genug?“

„Ich ... nein, das ist es nicht. Ich warte auf jemanden.“

„Auf wen denn?“

„Auf meinen ... Freund. Wir wollten uns hier treffen.“

Der blonde Typ, der sie zuerst angesprochen hatte, schaute sich mit einem spöttischen Grinsen um. „Komisch, ich kann ihn nicht sehen“, meinte er im selben Moment.

„Dann darfst du dich wohl endlich entspannen, Rotschopf“, fügte der andere lässig hinzu und zog Skye dichter an sich heran. „Offensichtlich hat er dich versetzt.“

„Er ... er hat sich nur etwas verspätet.“

Ihr Peiniger zog Skye mit einem schmerzhaften Ruck zu sich herunter. „Weißt du was, Rotschopf? Ich glaube, er kommt überhaupt nicht. Ich habe vielmehr den Eindruck, dass du uns anschwandelst und dein Liebhaber gar nicht existiert.“

„Oh doch, das tut er.“

Beim Klang der tiefen männlichen Stimme hinter ihr zuckte Skye ebenso heftig zusammen wie die beiden verhinderten Don Juans. Es war wie ein Wunder, wie eine wahr gewordene Illusion. Ein Traumliebhaber taucht aus dem Nichts auf der Bildfläche auf, um die Jungfrau in Nöten zu retten ... Und dann noch aus einer Situation, die sie selbst verschuldet hatte.

Aber es war keine Illusion. Das konnte sie an den geschockten Gesichtern ihrer Peiniger sehen. Und in der nächsten Sekunde war sie auch schon frei.

„Oh!“, platzte Skye heraus, als sie plötzlich spürte, wie zwei starke Arme ihre Taille umschlossen und sie an eine breite Männerbrust gezogen wurde. Und unversehens fühlte sie sich geborgen und beschützt.

„Tut mir leid, dass ich so spät dran bin, Liebling“, raunte ihr eine heisere Stimme ins Ohr. „Du weißt ja, wie sich diese Meetings in die Länge ziehen können. Aber jetzt bin ich da.“

„Hm.“

Mehr brachte Skye beim besten Willen nicht hervor, und es war ihr auch egal, dass es sich eher wie ein sehnsüchtiger Seufzer als nach einer Bestätigung anhörte. Sie bebte am ganzen Körper, so sehr reagierte sie auf die unerwartete Nähe des Fremden, dessen Gesicht sie noch nicht gesehen hatte.

Er hatte kräftige Hände, die keine Ringe trugen. An seinem Handgelenk bemerkte sie nur eine schlichte, flache Platinuhr, die unter der makellos weißen Manschette und dem Ärmel eines stahlgrauen Jacketts, das zweifellos aus kostbarem Kaschmir war, hervorsah.

„Vergibst du mir?“

„Oh ja, natürlich!“

Was sollte sie auch sagen? Skye hätte in dieser Sekunde allem zugestimmt, was der Fremde vorgeschlagen hätte. Sie konnte nicht mehr klar denken und versuchte verzweifelt, ihre Fassung wiederzugewinnen.

Dann spürte sie den Druck von warmen Lippen im Nacken. Instinktiv schloss sie die Augen, lehnte sich zurück, fand Halt an einer einladend breiten Schulter und seufzte verhalten auf.

„He, Darling ...“ Die Stimme des Fremden klang jetzt ganz weich und verriet unterdrückte Erheiterung. „Nicht hier.“

Warte, bis wir zu Hause sind.“

Zu Hause!

Die beiden Wörter brachten sie schlagartig in die Realität zurück. Sie würde nirgendwo mit diesem verführerischen Unbekannten hingehen! Skye machte sich ganz steif und wollte schon protestieren, doch ihr Beschützer kam ihr zuvor.

„Zeit zu gehen, Liebling. Sag deinen Freunden Auf Wiedersehen.“

Wie er das Wort *Freunde* betonte, ließ sie hellwach werden. Der Fremde hatte recht. Sie hatte sich in Gefahr begeben, und er war ihr zu Hilfe gekommen. Wenn sie nicht doch noch Ärger provozieren wollte, durfte sie sich jetzt auf keinen Fall anders verhalten.

„Macht's gut, Jungs!“, sagte sie deshalb betont forsch. „Und noch mal besten Dank für eure Gesellschaft.“

Und dann wollte Skye endlich sehen, wer ihr da so geistesgegenwärtig und spontan zu Hilfe gekommen war. Doch ehe sie sich ganz umwenden konnte, nahm der Fremde mit warmem Druck ihre Hand.

„Komm, lass uns von hier verschwinden“, raunte er ihr zu und zog Skye zum Ausgang. Und ihr blieb nichts anderes übrig, als ihm zu folgen. Wie betäubt blickte sie auf seinen breiten Rücken und überlegte krampfhaft, was sie sagen könnte, um der ganzen Sache ein Ende zu machen.

Bis hierher und nicht weiter!

Das hörte sich selbstbewusst an und war nicht misszuverstehen. Doch vorher musste sie ihn erst dazu bringen, stehen zu bleiben und sich zu ihr umzudrehen.

„Warten Sie einen Moment ...“, begann sie halbherzig, aber er schien es nicht zu hören. Unbeirrt bahnte er sich mit Skye im Schlepptau einen Weg durch den überfüllten Raum bis zur Tür und die wenigen Stufen zur Straße hinunter.

„So, das reicht!“, protestierte Skye energischer. „Das ist weit genug!“

Ihr Retter blieb auf der Stelle stehen, wandte sich zu ihr um, und im hellen Schein der Straßenlaterne erkannte sie ihn sofort. Diese männlich arroganten Züge. Der durchdringende Blick der nachtschwarzen Augen. Die hohen Wangenknochen, die markante, leicht gebogene Nase und das dunkle dichte Haar ... schwärzer als die Schatten der Nacht.

„Sie!“, platzte sie schockiert heraus, als sie den Mann erkannte, der ihr schon zuvor in der Bar aufgefallen war und den sie in Gedanken instinktiv mit dem Etikett *Achtung, Gefahr! Bitte nicht berühren!* versehen hatte. Und jetzt wusste sie auch, warum ... Aus der Nähe wirkte er noch viel gefährlicher ... umwerfender und unwiderstehlicher auf sie. Geradezu beängstigend verführerisch. So einem Mann war Skye noch nie begegnet. Weder in der Schule noch zu Hause, noch im Büro. Und auch nicht bei den wenigen harmlosen Dates, die es in ihrem Leben gegeben hatte.

Wofür der dunkelhaarige Fremde stand, lag außerhalb ihres Erfahrungsschatzes und ganz sicher außerhalb ihrer Kontrolle. Trotzdem reagierte sie mit ihrem ganzen Körper auf diesen beunruhigenden Mann. Bisher war es ihr nie schwergefallen, ihre Gefühle zu kontrollieren, doch in diesem Fall war sie sich ihrer selbst nicht sicher.

Skye erschauerte unwillkürlich, weil sie ahnte, dass es für einen Rückzug bereits zu spät war.

2. KAPITEL

„Ich?“, fragte Theo überrascht und war sich im gleichen Augenblick bewusst, dass er sie nie hätte berühren dürfen, denn ihr bezauberndes Gesicht und ihre weit geöffneten Augen, aus denen sie ihn unverwandt ansah, entfachten sein sehnsüchtiges, kaum zu bezwingendes Begehren aufs Neue.

Er hätte sie eben nicht anfassen dürfen! Das war ein folgenschwerer Fehler gewesen. Noch nachhaltiger erschütterte ihn aber ihre spontane Reaktion auf seine Berührungen. Die Art, wie sie ihren Kopf an seine Schulter gelehnt hatte, der kaum vernehmbare Seufzer ...

Sie musste es doch auch gefühlt haben! Das konnte er sich nicht nur eingebildet haben! Und jetzt benahm sie sich, als wäre er ein gefährlicher Dämon und nicht ein durchaus attraktiver Mann, der ihr aus reiner Gefälligkeit zu Hilfe gekommen war.

„Haben Sie denn jemand anderen erwartet?“, fragte er steif.

„Nein ..., eigentlich nicht ...“, erwiderte Skye stockend. „Es ..., es ist nur ..., ich hätte nicht gedacht, dass ... dass ausgerechnet Sie mir zu Hilfe kommen würden. Ich habe mich auch noch gar nicht dafür bedankt und ...“

„Schon gut“, tat er ihren Dank mit einer ungeduldigen Geste ab. Theo war sich sehr wohl bewusst, dass in erster Linie seine frustrierte Libido für seine plötzliche schlechte Laune verantwortlich war. Und dieses Gefühl verstärkte sich noch, als er jetzt ihr blasses Gesicht im Schein der Straßenlaterne genauer betrachtete.

Es war oval und einfach umwerfend. Sie hatte große graue, sprechende Augen, die von dichten dunklen Wimpern umrahmt waren, und weiche, volle Lippen, die zum Küssen

geschaffen schienen. Und Theos Vision, was sie mit diesen verführerischen Lippen auf seiner brennenden Haut anrichten könnte, ließ ihn insgeheim erbeben.

„Ich habe mich noch gar nicht vorgestellt“, sagte sie mit heiserer Stimme und hielt ihm eine schmale Hand entgegen. „Ich bin ... Skye.“

Dass sie kurz zögerte und keinen Familiennamen hinzufügte, verriet Theo, wie wenig sie ihm traute, doch damit hatte er kein Problem.

„Anton“, antwortete er brüsk und schüttelte ihre Hand nur sehr flüchtig. Mehr hielt er für zu gefährlich, besonders, da Skye entschlossen schien, ihn so schnell wie möglich loszuwerden.

„Anton ...“

Der Ton, in dem Skye den Namen wiederholte, ließ Theo vermuten, dass sie ihn verdächtigte, ihr nicht seinen richtigen Namen verraten zu haben. Na und? dachte er noch gereizter als zuvor. Der Name Antonakos und noch viel mehr der damit verbundene sagenhafte Reichtum war auch in England so publik, dass es reichte, zu dieser Familie zu gehören, um überall offene Türen zu finden. Auch bei Frauen – oder gerade da.

Theo war sich nicht sicher, zu welcher Kategorie diese fremde Schönheit zählte. Offensichtlich wollte auch sie inkognito bleiben, was ihm durchaus entgegenkam, da er nicht vorhatte, ihr seinen Familiennamen zu verraten. Seltsamerweise schien sie sich aber auch gar nicht dafür zu interessieren.

Jetzt wandte sie gerade den Kopf und schaute sich auf der Straße um.

„Waren Sie vielleicht doch mit jemandem verabredet?“, wollte Theo wissen und war selbst erstaunt, wie misstrauisch seine Stimme klang. Verflixt, diese Frau ging ihm wirklich unter die Haut. Der Gedanke, dass sie

tatsächlich auf einen anderen Mann warten könnte, behagte ihm plötzlich gar nicht. Bisher hatte er den Freund, den sie in der Bar erwähnt hatte, für eine fiktive Figur gehalten. Für eine Ausrede.

„Etwa mit Ihrem Freund ...?“

„Nein, nein“, wehrte sie hastig ab. „Der existiert gar nicht. Ich habe ihn nur erfunden, um mich aus der Affäre zu ziehen, was leider nicht viel gebracht hat ...“ Sie verstummte und biss sich auf die Lippe. Dann blickte sie sich erneut um. „Ich warte darauf, dass ein Taxi vorbeikommt.“

„Ich kann Sie fahren, wohin Sie wollen.“

„Ein Taxi ist mir lieber.“ Der kühle Unterton in ihrer Stimme signalisierte, dass sie mehr Distanz zwischen ihnen schaffen wollte. Als unverhofft eine schwarze Limousine auftauchte, hob Skye die Hand, aber es war zu spät. Das Taxi fuhr einfach weiter – leider durch eine tiefe Pfütze, sodass Skye über und über mit eisigem Schmutzwasser bespritzt wurde.

„Wie gesagt, ich kann Sie fahren, wohin Sie wollen.“

Die stoische Ruhe, mit der Theo die gleichen Worte wiederholte, ließ Skye vermuten, dass sie ihn verstimmt hatte. Als sie seinen Blick suchte, sah sie einen Muskel in seiner Wange zucken, und ihr wurde ganz unwohl zumute. Sie hatte ihn offenbar beleidigt, indem sie auf sein Angebot nicht eingegangen war.

„Ich ... Ich wollte nur vernünftig sein.“

„Ist es dafür nicht ein bisschen zu spät?“, fragte er prompt.

„Wie meinen Sie das?“

„Nun, wenn ich an die Situation denke, in die Sie sich da drinnen gebracht haben ...“ Er wies mit dem Kopf zur verräucherten Bar. „Das würde ich nicht gerade als *vernünftig* bezeichnen.“

„Das habe ich doch nicht extra gemacht!“, empörte sich Skye. „Das ist einfach so passiert.“

„Und ich habe Ihnen nur angeboten, Sie nach Hause zu fahren.“

„Aber ich ...“

„Ich bin dazu erzogen worden, eine Frau nie sich selbst zu überlassen, wenn ich das Gefühl habe, dass sie meine Hilfe benötigt“, schnitt er ihr scharf das Wort ab.

„Dann rufen *Sie* mir doch ein Taxi!“, gab Skye störrisch zurück und betete insgeheim, er würde aufhören, noch länger mit ihr zu diskutieren.

„Nein“, lehnte er unerbittlich ab. „Sie brauchen kein Taxi. Ich werde Sie fahren, wohin immer Sie wollen ...“

Skye erschauerte unwillkürlich, während sie sich das Szenario ausmalte. Sie wagte nicht einmal daran zu denken, was ihr Vater sagen würde, wenn sie in einem fremden Wagen nach Hause kam – und dann auch noch an der Seite eines völlig fremden Mannes! Noch weniger mochte sie sich die Reaktion ihres zukünftigen Verlobten vorstellen, sollte er davon erfahren.

Oh, warum hatte sie sich nur der Illusion hingeeben, noch einmal ihre Freiheit genießen zu können, ehe sie sich für den Rest ihres Lebens in einen goldenen Käfig sperren ließ?

Das hatte ja danebengehen müssen! Und mit jeder Minute, die sie sich noch weiter treiben ließe, würde sie tiefer im Sumpf der Großstadt und ihrer Gefühle versinken. Höchste Zeit, dem Ganzen ein Ende zu setzen!

„Dann werde ich mir eben selbst ein Taxi rufen“, erklärte Skye energisch und wandte sich zum Gehen. Wirklich eindrucksvoll deine Vorstellung, verspottete sie sich selbst. *Komisch nur, dass ich das Gefühl habe, vor mir selbst davonzulaufen ...*

Doch so weit sollte es gar nicht kommen. Skye stand dichter am Straßenrand, als es ihr bewusst war, und so blieb sie bereits beim nächsten Schritt mit dem Absatz in einem Gitter eines Siels hängen, verlor das Gleichgewicht und wäre mitten in die eisige Pfütze direkt auf der Fahrbahn gefallen, wenn Theo nicht geistesgegenwärtig eingegriffen hätte.

„Skye, pass auf!“, rief er erschrocken aus, dann war er auch schon bei ihr. Geschickt fing er sie auf und zog sie fest an sich. Seine muskulösen Arme umschlossen sie ganz fest, und abermals empfand Skye dieses wundervolle Gefühl von Geborgenheit und Sicherheit. Von Sicherheit? Oder befand sie sich etwa mitten im Auge eines Orkans?

Auf jeden Fall das Letztere, entschied Skye mit klopfendem Herzen. Der Schreck und die beunruhigende Nähe dieses kraftvollen Mannes verwirrten sie gänzlich. Sie konnte keinen einzigen klaren Gedanken mehr fassen. Also lehnte sie sich einfach nur an ihn und lauschte seinem kräftigen Herzschlag ...

Und alles begann wieder von vorn.

Wie wenige Minuten zuvor in der Bar fühlte Skye ihr Blut immer schneller durch die Adern pulsieren. Der herbe Duft des Fremden hüllte sie ein wie eine Decke und ließ jede Widerstandskraft in ihr erlahmen. Es fühlte sich alles so richtig an. Als gehörte sie hierher. Als wäre es schon immer so gewesen.

Instinktiv kuschelte sie sich an die breite Brust des Mannes – wie ein kleines wildes Tier, das sich vor der kalten, harten Welt verkriecht. Als Skye ihm auch noch die Arme um die Hüften legte, fühlte sie, wie sich sein Griff verstärkte und er den dunklen Kopf zu ihr herabneigte, sodass seine etwas kratzige Wange ihre zarte Haut berührte. Dann spürte sie seine Lippen auf ihrem Nacken und hielt unwillkürlich die Luft an.

„Skye ...“, flüsterte er mit rauer Stimme. „Geh nicht. Bleib bei mir ...“

„Wie bitte?“

Hatte er das wirklich gesagt, oder hatte sie Halluzinationen? Skye konnte es nicht glauben. Hatte er wirklich gerade ausgesprochen, was ihr die ganze Zeit im Kopf herumging und was sie sich sehnlichst wünschte?

Nein, sie musste sich verhört haben. Männer wie er sprachen Mädchen wie sie nicht einfach auf der Straße an und baten sie, bei ihnen zu bleiben. Nicht nach einer so flüchtigen Bekanntschaft.

Vorsichtig versuchte Skye, den Kopf zu drehen, um Anton ins Gesicht sehen zu können, doch in der Sekunde neigte er den Kopf noch tiefer und presste seine Lippen leidenschaftlich und fordernd auf ihren Mund.

Skye war von Kopf bis Fuß wie elektrisiert. Das darf einfach nicht sein! schoss es ihr durch den Kopf, ehe die Welt um sie versank. Und dann gab sie sich ganz ihren Gefühlen hin.

Der Kuss erschütterte sie zutiefst. Die Straße, die Laternen, die Zeit – nichts nahm sie mehr wahr, während sie sich auf die Zehenspitzen stellte und Antons Kuss mit einer Intensität erwiderte, die sie sich selbst nie zugetraut hätte. Ohne Scheu, ohne Skrupel ...

Dann hörte sie ihn aufstöhnen, als er seine Hände in ihre rotgoldenen Locken schob und ihren Kopf nach hinten drückte, um seinen Kuss noch vertiefen zu können. Der Regen nahm zu, wurde immer stärker, doch keiner von ihnen schien es zu bemerken.

Dann erklang in einiger Entfernung plötzlich ein schriller Pfiff, und zögernd löste sich das versunkene Paar voneinander. Skyes Atem ging stoßweise. Stumm und fast verwundert schaute sie Anton in die Augen.

„Ich ...“, begann Skye und verstummte sofort wieder, weil ihr die Worte fehlten, um das auszudrücken, was sie momentan empfand. Ihr Kopf fühlte sich an wie Watte. Das also ist es, dachte sie verwundert, worüber Gedichte und Romane geschrieben und Filme gedreht wurden.

Leidenschaft, Begehren, Verlangen, Ekstase.

Endlich konnte sie mit diesen Begriffen etwas anfangen.

Endlich!

Das kurze Wort hallte in ihrem Kopf wieder, und plötzlich brannten heiße Tränen unter ihren Lidern. Es war zu spät. Das Schicksal spielte ihr einen üblen Streich. Es zeigte ihr, wonach sie sich stets gesehnt hatte, nur um es ihr in der nächsten Sekunde für immer zu nehmen.

Aber du hast noch diese eine Nacht, meldete sich leise eine innere Stimme. Skye erschauerte unwillkürlich bei der Vorstellung, der Verlockung einfach nachzugeben. Endlich war ihr Traum in Reichweite. Würde sie es nicht ihr Leben lang bereuen, wenn sie diese Chance nicht wahrnahm?

„Skye?“ Antons warme, dunkle Stimme riss sie aus ihrer Versunkenheit.

Jetzt spürte sie auch den kalten Regen auf der Haut und überlegte, wie lange sie schon so dicht beieinanderstanden. Durch den Schleier ihrer Tränen schaute Skye ihm forschend in die nachtschwarzen Augen und entdeckte dort das sehnsüchtige Begehren, das auch sie empfand und das schon sein Kuss verraten hatte. Diese Erkenntnis nahm ihr fast den Atem.

„Ich will dich weder erschrecken noch verletzen“, sagte er leise und zog sie ganz sanft wieder an sich. „Du kannst dich bei mir sicher fühlen. Ich schwöre dir ...“

Skye barg ihren Kopf an seiner Schulter, damit ihr begehrlischer Blick sie nicht verriet. Zu spät! hämmerte es in ihrem Kopf. *Warum bist du nicht früher aufgetaucht?*

Du hast noch diese eine Nacht! meldete sich erneut die hartnäckige innere Stimme. *Er kennt nicht einmal deinen vollen Namen!*

Es würde sein wie in dem Märchen von Cinderella. Eine Nacht mit dem Prinzen und dann auf Nimmerwiedersehen verschwinden ... Wenn sie doch nur den Mut aufbringen könnte, ihm zu antworten!

„Skye?“ Seine Stimme klang rau und ein wenig ungeduldig. „Bekomme ich irgendwann noch eine Antwort von dir?“

Sie versuchte es, aber ihre Stimme wollte ihr nicht gehorchen. Dann senkte sie den Kopf und spürte in der nächsten Sekunde, dass er ihr Kinn umfasste und sie zwang, ihm in die Augen zu sehen. Diesmal hatte sein Blick nichts von der feurigen Leidenschaft und dem glühenden Begehren wie noch Minuten zuvor. Er wirkte fast zärtlich und berührte ihr Herz. Skye begann zu beben.

Ihr Prinz umfasste ganz leicht ihre Arme, um sie zu stützen, und lachte leise. „Also, meine Schöne, wie geht es jetzt weiter?“ Seine Stimme klang verführerisch und samtweich. „Gehst du, oder bleibst du?“

Meine Schöne ..., dachte Skye verträumt. Niemand, nicht einmal ihre Mutter, hatte sie je als schön bezeichnet oder ihr die Wärme und Zuneigung gegeben, die sein Kuss ihr vermittelt hatte. Wie sollte sie sich entscheiden?

Ich will diese letzte Nacht auskosten, entschied Skye. *Möglicherweise werde ich es schon morgen früh bereuen – wenn ich jetzt aber Nein sage, wird es nicht anders sein.*

Also bog sie sich ihm entgegen und legte ihre Antwort in einen begehrliehen, leidenschaftlichen Kuss.

„Ja ...“, brachte sie heiser hervor, als sie endlich wieder zu Atem kam. „Ich bleibe. Allerdings unter einer Bedingung ...“

3. KAPITEL

Theo knipste das Licht an und sah sich kritisch um. „Bist du sicher, dass du es auch wirklich willst?“

Der Raum war in Ordnung. So wie die meisten Hotelzimmer dieser Kategorie. Sauber, nicht zu klein mit einem bequem aussehenden Bett und der üblichen unpersönlichen Möblierung. Durch einen Spalt, den die angelehnte Tür freigab, konnte man in ein kleines Bad schauen, das ganz in Weiß gehalten war und mit Handtüchern und hoteleigenen Bademänteln in der gleichen Farbe ausgestattet war.

Es war absolut funktionell, aber völlig seelenlos – und dadurch nicht sehr einladend und ganz sicher nicht der Platz, den er für diese Nacht ausgewählt hätte. Aber war nicht der ganze Abend schon anders verlaufen, als er es erwartet hatte?

Noch vor wenigen Stunden hätte er es sich nie träumen lassen, mit einer fremden Frau in einem anonymen Hotelzimmer zu landen. Mit einer Frau, die seine primitivsten Instinkte in einer Art und Weise ansprach, die ihn immer noch erschauern ließ. Mit einer Frau, von der er außer dem Vornamen nicht das Geringste wusste.

„Wir sind Fremde füreinander“, hatte sie gesagt. „Du kennst mich nicht, und ich kenne dich nicht. Und ich möchte, dass es so bleibt.“

Keine Chance! war seine erste Reaktion gewesen. Da hatte er sich schon fast auf dem Rückzug befunden. Aber während sie gesprochen hatte, lagen ihre Arme immer noch um seine Hüften, und ihr Mund war seinem viel zu nah gewesen ...

Er hatte sie nicht gehen lassen können. Schon vorher war es ihm seltsam schmerzlich bewusst gewesen, dass er sie

dann nicht wiedersehen würde. Dann würde sie für immer aus seinem Leben verschwunden sein.

„Sie scheinen ganz schön abgebrüht zu sein, junge Lady ...“, hatte er sich in Zynismus geflüchtet.

Mit keinem Wimpernschlag hatte sie erkennen lassen, dass sie bereit gewesen wäre, ihre Forderung noch einmal zu überdenken. „Das ... oder gar nichts“, hatte sie ruhig erwidert und ihre Hand über seine Brust hinunter zum Gürtel gleiten lassen. Dann zog sie sie zurück.

Diese kleine, wie zufällige Geste hatte den Ausschlag gegeben. Er hatte sie nicht gehen lassen können! Seine Haut hatte wie Feuer gebrannt und sein Herzschlag sich geradezu beängstigend beschleunigt.

„Das oder gar nichts“, hatte Skye wiederholt.

„Was immer Sie befehlen, Lady“, hatte er heiser erwidert und gewusst, dass es der Wahrheit entsprach. „Was immer Sie befehlen ...“

Und worauf hatte sie bestanden? Auf dieses Hotelzimmer.

Nun, für diese eine Nacht war er bereit, ihr nachzugeben. Immerhin war sie nicht die Einzige, die mit der Wahrheit über sich recht sparsam umging. Aber es gab immer noch ein Morgen. Und in der Zwischenzeit würde er sie davon überzeugen, dass es noch zahlreiche, weitaus reizvollere Alternativen gab als ihr strenges Motto: Das oder nichts.

„Skye?“ Sie hatte hinter ihm das Zimmer betreten, hatte aber noch kein Wort gesagt. „Was ist los?“, fragte er spöttisch. „Hast du deine Meinung inzwischen geändert? Möchtest du vielleicht doch ein etwas romantisches Umfeld haben? Oder etwa ganz von unserem ... Übereinkommen zurücktreten?“

Wollte sie das? Das hatte sich Skye schon den ganzen Weg hierher gefragt. Nein, eigentlich noch früher.

In der ersten Sekunde hatte es so ausgesehen, als würde er wortlos gehen. Das Funkeln in seinen Augen war

verschwunden gewesen und sein Gesicht maskenhaft starr geworden. Dann hatte er langsam und zustimmend den Kopf geneigt.

„Nein“, sagte sie jetzt und war sich bewusst, dass ihre Unsicherheit und Nervosität ihre Stimme hart klingen ließen. „Ich will es nicht rückgängig machen. Es ist nur so ...“, dass ich einfach keine Erfahrung in diesen Dingen habe! hätte sie fast hinzugesetzt. Hastig schloss sie die Augen und versuchte, ihre aufsteigende Panik zu unterdrücken.

„Es ist nur ...?“

Seine Stimme klang plötzlich so nah, dass sie die Augen schnell wieder öffnete. Tatsächlich war er, lautlos wie eine Wildkatze, nähergekommen und stand beunruhigend dicht vor ihr. Skye klopfte das Herz bis zum Hals, und instinktiv befeuchtete sie ihre geschwollenen Lippen, die immer noch nach ihm schmeckten.

„Also was?“, fragte er erneut, und seine Stimme klang tief und rau.

„Ich ..., ich wünschte nur, du würdest mich wieder küssen.“

Er lachte leise. Es klang irgendwie triumphierend. „Das kannst du haben.“ Langsam zog er sie in seine Arme und sah ihr lächelnd in die klaren grauen Augen. „Wo soll ich dich denn küssen, Sweetheart? Hier?“ Der sanfte Druck seiner Lippen auf ihrer Stirn war wie die Berührung eines Schmetterlings: flüchtig, betörend und so leicht, dass es vorbei war, ehe sie es richtig wahrnahm.

„Oder hier?“ Diesmal liebte er mit seinem Mund ihre Wangen und tupfte einen Kuss auf ihre linke Schläfe. Dann noch einen auf die rechte. Skye schloss verzaubert die Augen. Ihr Atem beschleunigte sich.

„Oder etwa hier?“ Bedächtig küsste er ihre geschlossenen Lider, und Skye versank in einer Welt sinnlicher Dunkelheit und Wärme, aus der sie nie wieder auftauchen wollte. Sie

hörte, dass auch er heftig atmete, und spürte, wie er sie an seinen warmen, starken Körper zog.

„Das reicht, glaube ich, für den Anfang“, flüsterte sie und machte sich mit einem kleinen Lachen frei. Hoffentlich klang es nicht so erregt und aufgelöst, wie sie sich fühlte. Skye war so nervös, dass sie keine Sekunde länger darüber nachdenken wollte, was hier vor sich ging, aber Anton schien entschlossen zu sein, es langsam angehen zu lassen.

„Nicht so hastig, mein Liebling“, hauchte er ihr ins Ohr. „Wir haben noch die ganze Nacht vor uns.“

Die ganze Nacht ... Wie wundervoll sich das anhörte. Doch gleichzeitig wusste Skye, wie schnell ein paar Stunden vorbei sein konnten – besonders dann, wenn man versuchte, sie festzuhalten.

Und sie wollte diese kostbare Zeit nicht verschwenden. Ihr zitterten die Knie – ja, ihr ganzer Körper bebte vor Verlangen, und Skye war froh, in Antons starken Armen zu liegen, die verhinderten, dass sie zu Boden sank.

„Anton ...“ Es hörte sich nun an wie ein sehnsüchtiges Flehen.

Er lachte kehlig auf. „Ich weiß, was in dir vorgeht, Sweetheart.“ Und das dunkle Timbre in seiner Stimme verriet Skye, dass er wirklich wusste, was sie empfand. „Vertraue mir, du wirst es nicht bereuen. Lass dich einfach von mir leiten und dir zeigen ...“

Er küsste sie erneut. Seine Lippen beschrieben eine brennende Spur von der Schläfe über die Wange, bis sie Skyes weichen Mund eroberten. Alles um sie her schien sich aufzulösen. Dennoch musste sie bei klarem Verstand bleiben. Denn die möglichen Konsequenzen waren so furchtbar, dass Skye sie sich gar nicht vorstellen mochte.

„Hast du ... hast du auch an Verhütung gedacht?“

„Ja“, gab er, ohne zu zögern, zurück. Dabei liebte er mit heißen Lippen eine Stelle, von der sie bisher nicht

gewusst hatte, dass sie überhaupt existierte. „Im Hotelshop gibt es alles Notwendige.“

„Ah, natürlich.“ Skye hoffte nur, dass sie sich selbstsicherer anhörte, als sie sich fühlte. Sie erinnerte sich wieder an den Moment an der Rezeption, als Anton sich entschuldigt hatte und sie sich mit heißen Wangen in die nächste Damentoilette geflüchtet hatte, um ihre Verlegenheit und Nervosität zu überspielen. Später traf sie ihn an den Fahrstühlen wieder, wo er, mit dem Zimmerschlüssel in der Hand, auf sie gewartet hatte.

„Du kannst dich völlig entspannen. Ich habe für alles Weitere gesorgt ...“

Der vibrierende Unterton in seiner Stimme sandte ihr heiße Schauer über den Rücken, und plötzlich wünschte sich Skye nur noch, sich ganz fallen lassen zu können. Ungeduldig entledigte sie sich ihrer hochhackigen Schuhe und drängte sich enger an ihn. Mit einem leisen Aufstöhnen küsste Anton sie daraufhin leidenschaftlich.

Nie zuvor hatte Skye sich so lebendig gefühlt. Ihr Herz klopfte wie verrückt, als Anton sie auf die Arme nahm und fest an sich presste. Mit wenigen schnellen Schritten erreichte er das Bett und ließ sie behutsam auf die hübsch gemusterte Tagesdecke gleiten. Während er Skye geschickt auszog, löste er die Lippen nicht eine Sekunde von den ihren.

Danach entledigte er sich schnell seiner eigenen Kleidung und lächelte amüsiert, als er bemerkte, dass Skye ihn dabei heimlich beobachtete, obwohl sie die Lider gesenkt hielt.

„Na, gefällt dir, was du siehst?“, fragte er neckend. Skye errötete, und Anton lachte amüsiert auf, während er sich neben sie ins Bett legte. Als sie seine warmen Hände auf ihren bloßen Brüsten spürte, hielt Skye den Atem an und blickte ihn aus weit geöffneten Augen an.

„Jetzt schließ die Augen“, befahl er sanft, aber nachdrücklich. „Und lass sie fest zu.“ Lächelnd begegnete er ihrem unsicheren Blick, senkte den Kopf und küsste sie auf die Augenlider. Dann ließ er die Lippen sanft über ihre Wange zum herzförmigen Mund gleiten. „Nicht schauen, nur fühlen ...“

Was blieb ihr auch anderes übrig, da sie seine Hände überall auf ihrem bebenden Körper spürte? Doch nach einer Weile reichten ihr seine sanften Liebkosungen nicht mehr. Skyes Haut schien zu brennen, und ihr Körper verlangte nach mehr. Seufzend bog sie sich Anton entgegen.

„Hilf mir ... zeig mir ...“ Doch als ihr bewusst wurde, dass sie viel mehr von sich und ihrem Gefühlszustand preisgab, als sie es beabsichtigt hatte, verstummte sie. Sie wollte nicht, dass Anton bemerkte, wie unerfahren sie war. Was sollte ein Mann von Welt, wie er es war, auch an einer Unschuld vom Lande finden? Zweifellos war er an erfahrene, leidenschaftliche Frauen gewöhnt, die ihn ebenso befriedigen konnten wie er sie.

„Zeig mir, wie du es am liebsten magst“, fuhr sie schnell fort.

„Sei einfach nur du selbst“, flüsterte er, und der heisere Unterton in seiner Stimme erfüllte Skye mit einem unerwarteten kleinen Triumphgefühl. Plötzlich klopfte ihr das Herz bis zum Hals. Vielleicht war sie ja genau die Frau, die er wollte, wenn sie einfach still mit geschlossenen Augen liegen blieb und sich ihm ganz hingab?

So fühlte sie sich auch weniger unsicher, obwohl der Wunsch, die Hände auszustrecken und seinen muskulösen Körper zu streicheln, immer übermächtiger in ihr wurde. Irgendwann hielt sie es nicht mehr aus und erwiderte seine Liebkosungen zunächst zögernd, dann hingebungsvoll und mit zunehmendem Eifer.

„Gar nicht schlecht ...“

„Du aber auch nicht“, gab sie mutig zurück und hoffte, den richtigen Ton getroffen zu haben. Als Antons Berührungen zunehmend intimer wurden, verspürte sie plötzlich den Drang, von ihm abzurücken und sich Schutz suchend zusammenzurollen. Doch der Impuls dauerte kaum mehr als einen Herzschlag lang. Dann überwogen Neugier, aufflammende Leidenschaft und die Begierde nach mehr. Während seine Hände immer fordernder wurden, beschleunigte sich ihr Atem, und mit einem kleinen Aufschrei klammerte sich Skye wie Hilfe suchend an Antons breite Schultern.

„Bitte ...“

Das war alles, was sie herausbrachte, und Skye wusste selbst nicht, ob sie um mehr flehte oder darum, dass die süße Tortur aufhörte, ehe sie, Skye, völlig die Beherrschung über sich verlor. Doch Anton schien sie gar nicht gehört zu haben. Skye biss sich auf die Lippe, während er ihre empfindlichsten Stellen reizte, und als er sich auf sie schob, hieß sie ihn erwartungsvoll willkommen.

Da gab es kein Zaudern, kein Zurückweichen, keinen Gedanken über Unerfahrenheit mehr. Skye war so abgelenkt, dass sie kaum einen Schmerz verspürte, als die Wogen der Leidenschaft über ihr zusammenschlugen. Die ganze Welt schien sich in einem Kaleidoskop schillernder Farben aufzulösen.

Schließlich öffnete Skye die Augen und begegnete Antons glühendem Blick. Und dann entführte Anton sie in Dimensionen, die sie nie geahnt hatte. Ihr Körper schien plötzlich schwerelos zu sein, wurde höher und höher katapultiert, bis sie auf dem Gipfel ihrer Empfindungen glaubte, die Kontrolle verlieren zu müssen. Mit einem leisen Schrei tauchte Skye in das unbekannte Meer absoluter Ekstase ein. Auf dem Höhepunkt war Anton bei ihr, und als